

80 Heinumer machen mächtig Wind

Vor allem Abstände und Nabenhöhe sorgen mit Blick auf einen möglichen Windpark für Aufregung

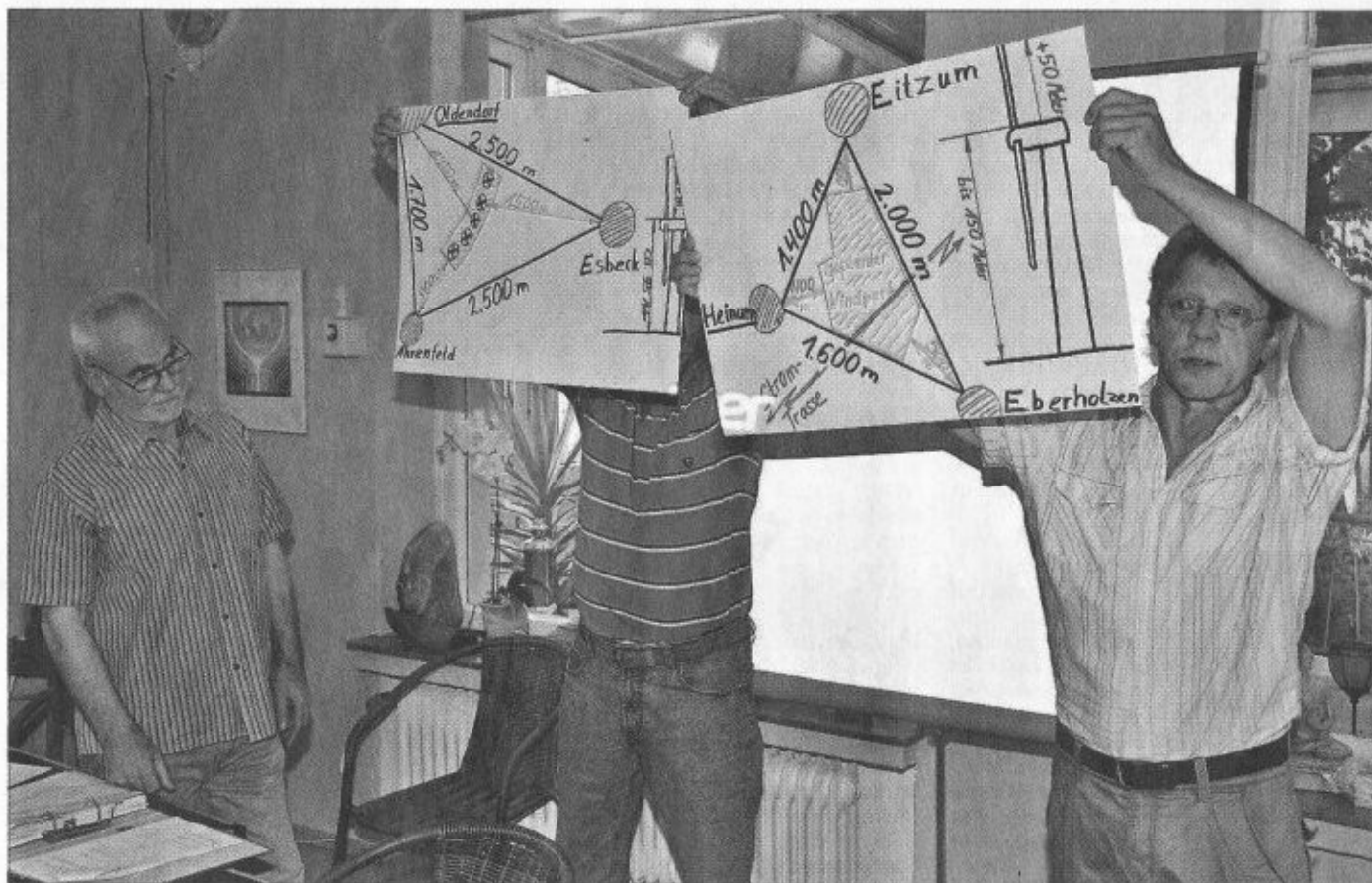
Heinum (mb). „Windkraft ja, aber nicht zu nah“, rief Wolfgang Schulz, Mitglied der Arbeitsgruppe „Kein Windpark Heinum“, den Teilnehmern der Bürgerversammlung zu. Rund 80 Bürger, unter ihnen auch einige Einwohner aus Eitzum und Eberholzen, waren ins Gasthaus „Zum Rotdorn“ gekommen, um sich über mögliche Auswirkungen eines Windparks bei Heinum zu informieren.

Wie berichtet, hatten die Heinumer Bürger erst durch die HAZ von den Windkraft-Überlegungen des Landkreises im Dreieck zwischen Eberholzen, Eitzum und ihrem Heimatort erfahren. Bereits während der jüngsten Sitzung des Bauausschusses der Samtgemeinde hatten sie deutlich ihren Unmut über diese Pläne zum Ausdruck gebracht.

„Wir sind keine Gegner regenerativer Energien“, stellte Rüdiger Ernst zu Beginn klar. Die Frage sei nur, wo Windkraftanlagen hinkommen. „Wir reden hier von extrem großen Anlagen mit einer Nabenhöhe von 150 Metern“, so Ernst weiter. Inklusive der Rotorblätter werde leicht eine Gesamthöhe von 200 Metern erreicht. „Möglicherweise sind wir die ersten in Niedersachsen, die mit solch großen Anlagen leben müssen“, betonte er. Auch die Abstände zu den Wohnhäusern bereiten den Heinumern Sorgen. So seien die Anlagen des Windparks bei Oldendorf zwischen 900 und 1500 Metern von den umliegenden Orten entfernt. Dabei seien die dortigen Anlagen aber noch viel kleiner als die, die jetzt bei Heinum errichtet werden könnten. Ernst kündigte für Sonnabend, 11. August, ab 15 Uhr eine Begehung der Fläche bei Heinum sowie des Windparks bei Oldendorf an.

„Wir denken auch über eine Petition an den Landtag nach“, so Ernst weiter. Außerdem plane die Gruppe ein Bürgerbegehren in der Samtgemeinde. „Einige prüfen auch die Möglichkeit einer Privatklage“, fügte er hinzu. Von den Kommunalpolitikern forderte Ernst, ihre „Fürsorgepflicht“ wahrzunehmen. Aussagen wie „Das ist doch schon alles entschieden“ seien jedenfalls nicht zielführend.

Sein Mitstreiter Wolfgang Schulz betonte, die Wirtschaftlichkeit eines Windrads hänge von Rotordurchmesser und der Nabenhöhe ab. Während der Juli-Sitzung des Bauausschusses sei lediglich von einem Rotordurchmesser von 60 Metern die Rede gewesen. „Nach dem derzeitigen



Wolfgang Schulz (links), Peter Tschöpel (verdeckt) und Rüdiger Ernst zeigen Skizzen des Windparks Oldendorf und des möglichen Standorts bei Heinum mit den unterschiedlichen Abständen zur Wohnbebauung.

Foto: Bornemann

Stand der Technik ist diese Größe allerdings töricht“, betonte Schulz. So habe auch der Planer des Landkreises, Jürgen Flory, bestätigt, dass der Durchmesser größer sein könne. „Reichen denn da die vom Kreis beabsichtigten Mindestabstände von 750 Metern zur Wohnbebauung aus?“ wollte er von Kirsch wissen.

Der Bauamtsleiter stellte zunächst klar, dass die Abstände zu Siedlungsgebieten im Flächennutzungsplan festgelegt werden. „Dies liegt im Ermessen der Samtgemeinde“, betonte er. In der Regel seien Abstände von 750 Metern genehmigungsfähig. Im Übrigen handle es sich bei der Heinumer Fläche zunächst um einen der „Suchräume“, bei denen noch genau zu untersuchen sei, ob die sich überhaupt als Standorte von Windparks eignen.

Albert Rehse, Vorsitzender des Bauausschusses der Samtgemeinde, sagte, dass der vom Landkreis beabsichtigte Mindestabstand von 750 Metern unter Fachleuten sehr umstritten sei. Dann sei kein Puffer mehr vorhanden, um die Anlagen später einmal vergrößern zu können. Die Vorfestlegung des Landkreises bei der geplanten Änderung des Raumordnungsprogrammes bereite ihm ohnehin Kopfschmerzen. „Dann hätten wir nämlich die Pflicht, unseren Flächennutzungsplan zu ändern“, sagte der Eitzumer.

Peter Tschöpel warnte auch vor einem Schattenschlag der Rotoren, der die Verkehrsteilnehmer auf den Kreisstraßen erschrecken und zu überhasteten Reaktionen verleiten könnte. Auch ein Eiswurf der Rotoren könne gefährlich sein.

„Als Großvater von fünf Enkelkindern habe ich eine Verantwortung für meine Nachfahren“, unterstrich Horst Manke. Die Verspargelung der Landschaft führe zu einem Wertverlust der Häuser um bis zu 50 Prozent, während die Investoren hingegen Renditen von sechs bis acht Prozent einstreichen könnten.



Bei der HAZ im Internet können Sie unter www.hildesheimer-allgemeine.de/windkraft.html über das Thema mitdiskutieren. Stimmen Sie ab oder schicken Sie direkt im Leserforum einen Kommentar ab. Leserbrief (bitte mit Namen und Adresse) gehen an postkasten@hildesheimer-allgemeine.de. Beiträge können veröffentlicht werden.